**Bezugsgebühr:** Vierteljährlich für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung durch unsere Boten abends und morgens, an Sonn- und Montagen nur einmal 2 Mk. 50 Pf., durch auswärtige Kommissionäre 3 Mk. bes. 3 Mk. 50 Pf. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld), im Ausland mit entsprechendem Zuschlage. Nachdruck aller Artikel u. Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstr. 38/40.

**Anzeigen-Tarif.** Annahme von Ankündigungen bis nachmittags 3 Uhr, Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg., Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile auf Textseite 60 Pfg., als Eingesandt Zeile 60 Pfg. In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1spaltige Grundzeile 30 Pfg., auf Privatseite 40 Pfg., 2spaltige Zeile auf Textseite und als Eingesandt 80 Pfg. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2006.

Der Detail-Verkauf der Damenhut-Fabrik Altmarkt 6 **J. M. Korschatz,** Hoflieferant bietet in geschmackvoller Ausführung ungarnierte und garnierte Hüte nach eigenen, sowie Pariser, Londoner und Wiener Modellen.

**Techn. Gummiwaren** für alle Arten Betriebe. Dichtungen, Gasbeutel, Schläuche, Transportmäntel etc. etc. **Reinhardt Leupolt, Gummiwarenfabrik,** Dresden-A., Wettinerstrasse 26. Telephon 1, 289.

**Julius Schädlich** Am See 16, part. u. I. Et. **Beleuchtungs-Gegenstände** für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

**Raucht** PATENT STROHMUNDSTÜCK CIGARETTE von 3 Pfg. an **Egyptian Cigarette Company** Cairo. – Berlin W. 64. – Frankfurt a./M. Inhaber der Königlich Preussischen Staats-Medaille in Silber, Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

**Tuchwaren.** Lager hochfeiner deutscher und englischer Anzug-, Hosen-, Paletot- und Westenstoffe in allen modernen Farben und Prima-Qualitäten zu billigsten Preisen. Verkaufsstelle der vom Kgl. Finanzministerium neugewählten vorschriftsmässigen Uniformstoffe für Königl. Sächs. Staats-Forstbeamte. **Hermann Pörschel** Scheffelstrasse 19 (Kleines Rauchhaus).

**Nr. 288. Spiegel:** Friede in der Berliner Elektrizitätsindustrie. König Eduard. Hofnachrichten. Kohlenverkehr. Lohnkampf in den Webereien. Frauenverein. Postbeamten. Delcassé. Herm. Lutzschbach. | Mutmaßl. Witterung: **Kühl, veränderlich.** | **Dienstag, 17. Oktober 1905.**

## Die Wiederaufnahme der Arbeit in der Berliner Elektrizitäts-Industrie

hat den Machtkampf zwischen Arbeitern und Arbeitgebern beendet und so die äußersten Konsequenzen glücklich abgewendet, die anderfalls der nationalen Wohlfahrt enormen Schaden zugefügt und die Klassengegensätze erheblich verschärft hätten. Wie bereits an anderer Stelle mitgeteilt, haben die paar hundert Schraubendreher und Lagerarbeiter, durch deren Lohnforderungen der gewaltige Zwist in der Berliner Elektrizitäts- und Metall-Industrie heraufbeschworen worden war, in ihren Versammlungen am Freitag und Sonnabend beschlossen, das Ultimatum der Elektrizitätswerke anzunehmen und die Arbeit wieder aufzunehmen. Infolge dieses Beschlusses kehrten gestern 40 000 Arbeiter zu ihrer Beschäftigung zurück, und 25 000 Arbeiter, die von gestern ab — laut Beschlusses des Berliner Metallindustriellen-Verbandes — ausgesperrt werden sollten, können bei ihrer Arbeit verbleiben. Daß die Weiterfortsetzung dieses großen wirtschaftlichen Kampfes mit ihren verhängnisvollen Folgen vermieden worden ist, bedeutet in erster Linie ein Verdienst der Arbeitgeber, die mit ihrem zugleich unbeugsam festen und doch von warmherzigem sozialen Wohlwollen getragenen Auftreten einen unbestreitbaren Erfolg, auch der öffentlichen Meinung gegenüber, errungen haben, die diesmal fast ohne Ausnahme auf seiten der Fabrikleiter oder, wie die sozialdemokratische Presse sich auszudrücken beliebt, der „brutalen Funkenprotzen" gestanden hat. Diese vielgeschmähten „Könige von Mammons Gnaden" haben den ihnen von der aufgehetzten Arbeiterschaft hingeworfenen Fehdehandschuh zwar aufgenommen, weil sie das um ihrer Autorität willen tun mußten, aber sie haben von Anfang bis zu Ende einen versöhnlichen Geist gezeigt: den Forderungen der Arbeiter gegenüber haben sie von Anbeginn an erklärt, allen berechtigten Beschwerden abhelfen zu wollen und boten deshalb eine die wirtschaftliche Lage beider Teile berücksichtigende Erhöhung der Lohn- und Akkordsätze an. Als diese verschmäht und der Streik wegen einiger Pfennige Lohnerhöhung dennoch vom Zaun gebrochen wurde, griffen sie notgedrungen zu der Gegenwehr der Aussperrung, um den Arbeitern zu zeigen, daß nicht sie, sondern die Fabrikleitungen Herren im Hause seien. Nun ist der Friede wiederhergestellt, die Arbeiter haben ihren Willen nicht durchgesetzt, und so haben denn die sozialdemokratischen Umtriebe in der Arbeiterschaft der Metall- und Elektrizitäts-Industrie wieder nur zu großen pekuniären Opfern auf beiden Seiten geführt.

Hoffentlich ist das wiedergewonnene Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeiterschaft von recht langer Dauer. Das ist um so sicherer zu erwarten, als seitens der Arbeitgeber alles vermieden worden ist, was die Spur einer Verbitterung unter den Arbeitern zurücklassen und den Anreiz zur Revanche geben könnte. Besonders ist in dieser Hinsicht hervorzuheben, daß die Gesellschaften erklärt haben, von jeder Maßregelung absehen zu wollen, so daß alle Arbeiter ihre früheren Plätze und ihren früheren Verdienst wiederfinden. Was die Arbeiter jetzt erreicht haben, das hätten sie aber auch ohne Ausstand erreichen können; sie hätten es auch bei den Verhandlungen vor dem Magistratsrat von Schulz noch ohne weiteres erlangt. Sie werden sich nunmehr davon überzeugt haben, daß — so stark ihre Organisation auch sein mag — die Organisation der Arbeitgeber ihnen mindestens gewachsen ist. Das geschlossene und entschlossene Zusammenstehen und Vorgehen der Arbeitgeber dürfte die Arbeiter weiter darüber belehrt haben, daß sie bei einem etwa erneuten Kampfe ebenfalls keinerlei Aussichten auf Erfolg haben würden. Das ist die eine wichtige Lehre dieses wirtschaftlichen Kampfes. Die zweite besteht darin, daß die erste sozialdemokratische Kraft- und Machtprobe des Massenstreiks, wie sie nach Jena ja zu erwarten stand, ein gründliches Fiasko gemacht hat. Man wollte sozialdemokratischerseits bekanntlich im Sinne der Jenaer Massenstreik- und Maifeierbeschlüsse an einem eindrucksvollen Beispiel die Wahrheit des Wortes illustrieren: „Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will." Diese Illustration ist jedoch ziemlich ernüchternd ausgefallen, und selbst der „Vorwärts" muß bekennen: „Es sei ruhig zugestanden, die Arbeiter kehren in die Fabriken zurück als die Geschlagenen. In dem immerwährend tobenden heftigen Kampf zwischen Kapital und Arbeit haben sie eine Schlacht verloren." Bei diesem Bekenntnis ist es dem sozialdemokratischen Zentralorgan natürlich weniger um die Feststellung der Tatsache zu tun, als um die daran sich knüpfende Hetze, die den jetzigen Frieden nur als „Waffenstillstand" bewertet und angesehen wissen will und mit den Worten schließt: „Der Kampf geht weiter." Man kann den Ingrimm der Sozialdemokraten über den Fehlschlag, den sie zu verzeichnen haben, verstehen, denn an dem Ausgange des wirtschaftlichen Kampfes in Berlin müssen sie unbedingt erkannt haben, daß auch ihre Macht eine Grenze hat und daß der Generalstreik, den man in Jena in allen Tonarten pries, auch nichts anderes ist als eine gefährliche Phantasterei, die auf einer argen Unterschätzung des immer geschlossener auftretenden „Gegners" beruht. Die dritte Lehre des Berliner Streiks gilt den Leitungen der Arbeiter- und Gewerkschaftsorganisationen, die sich nach dieser letzten Erfahrung hoffentlich mehr als bisher bemühen werden, der Gefährdung oder Störung des wirtschaftlichen Friedens durch sozialdemokratische und anarchistische Hetzer energisch und beizeiten entgegenzutreten. Die vierte Lehre endlich sollten sich die Arbeiter zu Herzen nehmen. In unserer Zeit, wo fast jeder Mensch mit einem Tropfen sozialen Oeles gesalbt ist, gönnt man ihnen wirklich alles Gute und eine Verbesserung ihrer Lage, wo sie not tut und berechtigt ist. Aber darüber hinaus stemmt sich die ganze öffentliche Meinung im Interesse der Allgemeinheit gegen sie, besonders wenn ihr Vorgehen einen so großen Mangel an Verantwortlichkeit zeigt, wie im Berliner Fall, wo kein Grund vorlag, aus der Mücke einer geringfügigen Lohnstreitigkeit eines kleinen Häufleins von Arbeitern den Elefanten eines Massenstreiks zu machen, dessen brutaler Tritt in diesem Falle nicht nur Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sondern auch gewichtige öffentliche Interessen im schwersten Maße zu schädigen drohte.

## König Eduard.

Die in den sehr intimen Beziehungen des einstigen Prinzen von Wales zu den oberen Zehntausend der französischen Republik begründete Vermutung, daß nicht die englische Regierung, weder Lansdowne noch Balfour, wohl aber König Eduard selbst den ehrgeizigen Herrn Delcassé in seinen Revanchegelüsten bestärkt habe, gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Verschiedene und gewichtige Gründe sprechen dafür. Zunächst muß der Darstellung entgegengetreten werden, als ob Herr Delcassé das Vertrauen und Wohlwollen König Eduards, als dieser Frankreich und Algerien besuchte, bereits nicht mehr besessen habe. Im Gegenteil wird jetzt bekannt, daß der französische Minister des Auswärtigen schon in den ersten Tagen des April dicht vor seinem Falle stand, daß er aber auf ausdrücklichen Wunsch König Eduards in seiner Stellung verblieb. Als dann am 19. April die Marokko-Debatte in der Deputiertenkammer eine schonungslose Kritik der Delcassé-schen Politik brachte und der Sturz des Ministers unvermeidlich schien, war es wieder König Eduard, der von Algerien aus, wo er damals einige Küstenplätze und Garnisonen besuchte, dem Präsidenten der französischen Republik wissen ließ, er beabsichtige, über Paris heimzureisen, wünsche aber nicht, die Hauptstadt Frankreichs zu berühren, ohne daß Delcassé im Amte sei. Das genügte, um die französische Regierung, die sich damals nicht nur Marokkos wegen in äußerst schwieriger Lage befand und England nicht vor den Kopf stoßen konnte, zu bestimmen, mit Herrn Delcassé ihren Frieden, wenn auch nur auf kurze Zeit zu machen.

Mit dieser Darstellung stimmt durchaus überein, was über die Stellung König Eduards zur englischen Regierung und zum Parlamente bekannt geworden ist. Gewiß ist es richtig, daß ohne die Zustimmung des Parlaments König Eduard weder Truppen ausheben, noch neue Zölle und Steuern ausschreiben lassen kann; ebensowenig kann er Krieg erklären oder ohne die Zustimmung des Ministeriums und der beiden Häuser des Parlaments politisch bindende Zusagen machen. Trotzdem wäre nichts irriger, als den Einfluß und die Energie des Königs, den man im Hinblick auf seine Vergangenheit allen ernsten Regierungsgeschäften abhold wähnte, irgendwie zu unterschätzen. Mit Fug und Recht darf man, ohne Lord Lansdowne zu nahe zu treten, behaupten, daß die auswärtige Politik Großbritanniens von König Eduard geleitet wird. Der den König beherrschende Gedanke ist augenscheinlich, die Größe und das Gedeihen des Reiches sicherzustellen. Er denkt aber objektiv genug, um zu wissen, daß Lord Roberts nicht übertrieben hat, als er im Hause der Lords erklärte, daß die englische Armee gegenwärtig nicht um ein Haar besser wäre als vor fünf Jahren, als sie gegen die Buren am Tugela kämpfte. Aus berufenem Munde ist erst dieser Tage das Wort gefallen, daß eine erhebliche Zahl der Regimenter unfähige Offiziere habe, daß die Truppen schlecht ausgebildet und mangelhaft ausgerüstet seien. Ebensowenig kann sich König Eduard der Erwägung verschließen, daß mit einer Vernichtung der deutschen Kriegsflotte durch die englische Deutschland zwar vom Weltmeere verdrängt, in seiner überseeischen und kolonialen Entwicklung um Jahrzehnte zurückgeworfen, in seiner Existenz als territoriale Großmacht aber nicht bedroht werden würde. Es ist nur natürlich, daß, um diesen Mangel auszugleichen, an den Beistand des befreundeten Frankreich gedacht wird. Und daß König Eduard, gleichviel ob er das Wort von den 100 000 Mann, die in Schleswig-Holstein einfallen sollten, gesprochen hat oder nicht, darauf gerechnet hat und noch rechnet, bezeugt der englische Korrespondent eines bekannten belgischen Blattes, der folgende Aeußerung eines hervorragenden Mitgliedes der Navy League wiedergibt: „Ich weiß sehr wohl, daß König Eduard in der Besprechung, die er während seiner letzten Pariser Reise mit Politikern und Angehörigen der besten Gesellschaftskreise gehabt hat, eine Sprache führte, die Frankreich in seinem Widerstande gegen die Wünsche Deutschlands bezüglich Marokkos bestärken mußte. Mag auch die Annahme, König Eduard wünsche Frankreich in einen Krieg mit Deutschland zu treiben, irrig sein, so ist doch sicher, daß er eine Beschränkung des deutschen Ehrgeizes erreichen will. Deshalb hält er es für erforderlich, daß Frankreich, der Freund Englands, stark und geachtet dasteht, daß es sich vor niemandem erniedrigt, ein Ziel, das er jedoch ausschließlich auf diplomatischem Wege zu erreichen hofft."

Wie weit König Eduard in seinen Aeußerungen tatsächlich gegangen ist, mag dahingestellt bleiben, kein Zweifel aber besteht darüber, daß er — und das bezeugt auch das auffällige Vermeiden eines Zusammentreffens mit seinem kaiserlichen Neffen auf deutschem Boden und im Mittelmeere — einen tiefen Haß gegen Deutschland hegt, und daß seine Politik in allererster Linie von deutschfeindlichen Wünschen und Absichten getragen ist. Das deutsche Volk wird gut tun, sich dieser Wahrheit voll bewußt zu werden und daraus die nötigen Lehren für die Zukunft zu ziehen.

## Neueste Drahtmeldungen vom 16. Oktober.

### Deutschland und Frankreich.

Köln. (Priv.-Tel.) In einem offiziösen Berliner Telegramm weist die „Köln. Ztg." energisch den französischerseits gemachten Vorwurf zurück, als ob das amtliche Deutschland von Frankreich oder England irgendwelche Rechenschaft über ein anzubahnendes Bündnis gefordert habe. Desgleichen sei hiervon in der deutschen Presse keine Rede gewesen; im Gegenteil, alle deutschen Preßerörterungen hätten nichts für Frankreich Verletzendes; vielmehr wurde rückhaltlos anerkennend das Verdienst der französischen Friedensfreunde hervorgehoben, deren Eingriff so wirkungsvoll dazu beigetragen hat, die Kriegsgefahren zu zerstreuen. Deutschland habe sich nie mit Angriffsgelüsten getragen; die Geschichte der letzten dreißig Jahre beweise dies, nicht minder auch die der letzten sechs Monate, wo Deutschland niemals über die sachliche Vertretung seiner Interessen hinausgegangen sei.

Köln. (Priv.-Tel.) Unter der Ueberschrift „Entente loyale" veröffentlicht die „Köln. Ztg." an leitender Stelle einen längeren Artikel offiziösen Ursprungs, der sich mit dem gegenwärtigen Verhältnis Deutschlands zu Frankreich beschäftigt. Es wird erklärt, mit der englischerseits erfolgten Darstellung sei die Angelegenheit aus dem Bereich Delcassé'scher Jongleurstückchen wieder auf dem Boden der berufenen zünftigen Diplomatie gerückt, die nicht, wie Delcassé, mit den Geschicken der Völker Fangball spiele. Die öffentliche Meinung Frankreichs habe ein großes Interesse daran, den Enthüllungen nachzugehen, die augenscheinlich nicht von Delcassé veranlaßt seien, um festzustellen, wodurch Frankreich sich der Täuschung hingeben konnte, England sei bereit, in einem Kriege gegen Deutschland bewaffnete Hilfe zu leisten. Dadurch würde, wenn die bisher verhetzenden internationalen Preßtreibereien aufgedeckt würden, die Bahn frei für einen offenen, ehrlichen Verkehr, der sich nicht zu einer „Entente cordiale" zu verdichten brauche, wohl aber in einer „Entente loyale" einen, die Interessen Frankreichs wie Deutschlands wahrenden Ausdruck finden könnte. Die beachtenswerten Ausführungen betonen ausdrücklich, daß Deutschland nicht durch Liebeswerben das Wohlwollen Frankreichs erlangen oder einen Keil in die Beziehungen Englands zu Frankreich treiben wolle; indessen vollziehe sich in der Auffassung der auswärtigen französischen Politik ein Gärungsprozeß, der auch in dem Verhältnis zu Deutschland seine Wirkung geäußert habe. Dieser Prozeß werde hoffentlich allmählich die Blicke unserer Nachbarn von historischen Unmöglichkeiten ablenken, damit sie klar und fest ihre eigensten Interessen ins Auge fassen könnten. Frankreich und Deutschland würden öfterer nebeneinanderschreiten, wenn sie ausschließlich auf ihre Interessen achteten und diejenigen des Nachbarn mit derselben Achtung behandelten, die sie für ihre eigenen fordern.

### Schweden und Norwegen.

Stockholm. Beide Kammern haben dem Gesetzentwurf betr. Entfernung des Unionszeichens aus der schwedischen Flagge und Ersetzung desselben durch ein blaues Feld zugestimmt. — Die Schließung der außerordentlichen Reichstagssession findet am Mittwoch statt.

London. Dem „Observer" zufolge ist der norwegische Thron dem Prinzen Karl von Dänemark noch nicht formell angeboten, doch haben alle Parteien seine Kandidatur so gut wie angenommen. England wird die Klausel des sogen. November-Vertrags von 1855, worin England und Frankreich die Integrität der skandinavischen Halbinsel garantieren, beziehentlich Norwegens unter gewissen Bedingungen aufrecht erhalten, darunter der, daß Norwegen Monarchie wird.

Lindenberg (Kreis Beeskow-Storkow). (Priv.-Tel.) In Anwesenheit des Kaisers und des Fürsten von Monaco fand hier heute nachmittag die Feier der Einweihung des neu errichteten preußischen Aëronauten-Observatoriums statt. Nach der Begrüßung begann im Vortragssaale die Feier mit einer Ansprache des Kultusministers, der das rege Interesse und die Förderung hervorhob, die der Kaiser der jungen Wissenschaft entgegengebracht habe, und dann das Observatorium dem Direktor des Instituts, Professor Dr. Aßmann, übergab. Hierauf ergriff der Kaiser das Wort und sagte: „Ich möchte Ihnen meine vollste Freude aussprechen, daß wir nun endlich zur Weihe dieses Institutes schreiten können. Was der Herr Kultusminister soeben erwähnte bezüglich meiner Verdienste, kann ich mir nicht zurechnen. Es wäre nicht möglich gewesen, verständnisvolle Unterstützung Ihren Bestrebungen leisten zu können, wenn ich nicht von hoher Seite in ganz hervorragendem Maße belehrt und angeleitet worden wäre. Es liegt mir daran, vor diesem gelehrten Publikum Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Monaco meiner Dankbarkeit Ausdruck zu geben für die anregenden Gedanken, die er mir in bezug auf die Erforschung des Luftmeeres hat zu teil werden lassen, und für die rührige Arbeit, die er selbst dazu geleistet hat. Ihnen Allen ist es bekannt, wie der Fürst sein ganzes Leben lang sein

Pramanns Erbswurst! Pramanns Suppen! ★ Fabrik Radebeul i/S.